

Z U R E I N F Ü H R U N G

Albert Roussel (1869—1937) gehört zu den bedeutendsten Komponisten des neueren Frankreich. Er ist in Deutschland leider seiner Bedeutung gemäß nicht so bekannt, wie er es sein müßte. Er hat eine eigenartige Entwicklung durchgemacht, die ihn vom Marineoffizier zum Lehrer für Kontrapunkt an der Schola cantorum in Paris führte. Ein mehrjähriger Aufenthalt in Indochina brachte ihn mit exotischen Welten in Berührung, seine Studien mit Vincent d'Indy ließen ihn die klassisch-strenge Welt Beethovens und die farbige Welt des Impressionismus lieben lernen. Der Schweizer Komponist Oboussier sagt über Roussel: „Wie bei allen seinen Werken weht uns auch aus seiner 3. Sinfonie etwas von der herben Würde des Seewinds, von bäuerlichem Volkstum entgegen, das bei aller Sensibilität diese Musik so gänzlich unpariserisch macht. Noch in der Farbe steht ihre kraftvolle Geformtheit in denkbar größtem Gegensatz zu der geschmeidigen Eleganz eines Ravel.“ Die Sinfonie in g-moll, op. 42, ist Roussels 3. Sinfonie und gilt als sein bedeutendstes Werk. Sie ist dem Bostoner Sinfonieorchester gewidmet und von Serge Kussewitzki 1930 uraufgeführt worden. Der erste Satz beginnt mit einem kraftvollen Thema des ganzen Orchesters, das sehr rhythmisch und präzise geformt ist. Ein lyrisches zweites Thema hat eine impressionistische Färbung von großer Süße und Schönheit. Der Rhythmus aber herrscht vor, das erste Thema erweist sich als herrschend. Zwei Harfen und eine starke Schlagzeuggruppe geben dem ganzen Werk einen ausgesprochen exotischen Charakter. Der langsame zweite Satz ist von einem wunderbaren Gefühlsstrom getragen. Viele ausdrucksstarke Melodien entwickeln sich zu einem großen Gefühlsausbruch, der in die süße Stimmung des Beginns dieses Satzes wieder zurücksinkt. Ein lebhaftes, keckes, übermütiges Scherzo schließt sich an, in dem die Holzbläser zwitschern und jubilieren wie eine ausgelassene Vogelschar. Der Schlußsatz setzt mit den Holzbläsern wieder ein, diesmal mit virtuosen Figuren in geistvoller Verschlingung. Auch dieser Satz wird von einer kraftvollen Rhythmik geprägt. Das Schlagzeug unterstützt den exotischen Charakter. Der Blechbläserchor hat wichtige Aufgaben zugewiesen bekommen. Eine ungeheure Farbigkeit strahlt von diesem Satz aus, der sich an manchen Stellen zu einer barbarischen Wildheit aufschwingt. Der Schluß ist seltsam und eigenartig, dort, wo das Blech und das Schlagzeug in langen Akkorden verharrt, unterbrochen von schmetternd-lärmenden Sekundklängen der Trompeten. Die dritte Sinfonie Albert Roussels ist das Werk eines großen Könners und stark empfindenden Menschen.

Eines der bedeutendsten Werke Robert Schumanns (1810—1856) ist das Klavierkonzert a-moll, op. 54. In ihm vereinigen sich alle Tugenden und Vorzüge des genialen Romantikers: der große Schwung, der sich aus dichterischen Ideen nährt, die Überschwänglichkeit der Phantasie, die Unruhe eines von vielen inneren Gesichten heimgesuchten Künstlers, die Leidenschaftlichkeit einer glühenden Seele. Der erste Satz fängt mit den gewaltig aufgetürmten

Akkorden des Klaviers an, bringt Süße und Glanz, Abbild innerer Kämpfe und Ausdruck der Kraft und Überlegenheit. Das Intermezzo ist ein wunderbares Inaneindergreifen des Klaviers und der Orchestergruppen, ein Zwiegesang von größter Innigkeit. Ohne Pause schließt sich der scherzoartige, zugleich rhythmisch sehr interessant gestaltete Schlußsatz an. Schumann hat in rhythmischer Hinsicht durchaus Eigenwilliges und sehr Ausgeprägtes zu sagen. Er ist innerhalb der Romantik ein Rhythmiker, womit er über den Bereich der Romantik hinauslangt. Schumann ist also nicht nur reiner Gefühlsmusiker, wie man die Romantiker gern hinstellt, sondern ein schöpferischer Mensch von großer Willensstärke und Lebenskraft. Diese Eigenschaften sind hervortretende Merkmale gerade dieses Schlußsatzes, in dem die nur Schumann eigene einmalige virtuose Haltung zur Geltung kommt.

Max Reger (1873—1916) hatte von sich selbst ausgesagt, daß er gewöhnt sei, „in Fugen zu denken“. Mit diesem Wort deutet er seine Begabung und Vorliebe für Polyphonie an. In den Jahren 1906/1907, als die großen spätromantischen Komponisten sich einer pessimistischen Dissonanzhäufung hingaben (Strauß: Salome; Mahler: Lied von der Erde) schrieb Reger die Hillervariationen, sein opus 100. Auch in diesem Werk sind Akkordballungen, Klangverdichtungen und expressionistische Ausbrüche zu spüren, aber es ist auch eine Wendung zu bemerken, die Reger von den Spätromantikern wegführt zu einer neuen Kunstauffassung. Reger fühlt den Verfall der Spätromantik und sucht Rat und Hilfe bei Beethoven und bei Bach. Reger wächst in eine barocke Welt der Fugen hinein und gibt damit der zerfließenden und zerbrechenden Musik der Spätromantik einen neuen Halt. Reger wird dadurch zum Vater der Neuen Musik. Er ist derjenige, der bei dem Erbe des Johannes Brahms anknüpft, das durch die Neudeutsche Schule und deren Nachfolger beiseite geschoben war.

Reger nimmt als Thema für sein op. 100 eine lustige Melodie von Johann Adam Hiller, eine Melodie aus dessen Singspiel „Der Aerndtekrantz“, das Hiller selbst eine „Kinderoperette“ nannte. Mit dieser einfachen, simplen Melodie macht nun Reger alles, was er als unerhörter Beherrscher der Satzkunst tun kann. In 11 Variationen wandelt er diese Melodie nach inhaltlichen und handwerklichen Möglichkeiten ab. Man hört aus diesen Variationen viel Romantisch-Impressionistisches, aber auch Konstruktiv-Gestraftes heraus. Er führt in eine reiche, wechselvolle Welt der Phantasie und der inneren Gesichte ein, die vom tiefsten Schmerz und der bittersten Melancholie bis zum ausgelassensten, derbsten Humor reicht. Reger krönt das Werk mit einer wirklich gewaltigen Fuge, die zu ungeheuren Kraftausbrüchen führt und am Schluß das Hillersche Thema in den gigantischen Bau der Fuge einfügt, so daß die Steigerung zu einer Apotheose, zu einer Verherrlichung wird.

Mit diesem Werk setzt sich Reger an die Seite der großen Meister.

Joh. Paul Thilman

*Die Teilnahme an der Volksbefragung gegen die Remilitarisierung
ist Ehrensache eines jeden friedliebenden Deutschen!*